

## Ueber neuere Kartographie:

Von **Julius Albach**,  
k. k. Hauptmann im Geniestabe.  
(Schluss.)

Je mehr die Zeit für die Herstellung der Zeichnung sich jener nähert, welche zur Ausführung des Kupferstiches oder der Gravirung erforderlich ist, desto problematischer wird der Werth der photographischen Reproductionsmittel rücksichtlich des Zeitgewinns. Da nun im Allgemeinen die Ausführung der Schraffirung zwei Drittel der ganzen zur Zeichnung eines Kartenblattes nöthigen Zeit absorbiert, so liegt es auf der Hand, welchen Gewinn man durch die Weglassung dieses Terrain-darstellungsmittels erreichen muss.

Die Schraffirung beeinträchtigt aber auch in anderer Richtung die möglichste Ausnützung der photo-mechanischen Reproduction. Man kann nämlich die Original-Zeichnung umso-mehr verwerthen, je bedeutender die unmittelbare Verjüngung ist, welche dieselbe verträgt. Das Verhältniss der Verjüngung hängt aber hauptsächlich davon ab, ob die Linien in der Zeichnung sehr dicht aneinandergereiht sind, oder nicht.

In dieser Hinsicht sind die Schraffen sehr hinderlich, denn entweder müssen sie im Originale so schütter gehalten werden, dass sie eine bedeutende Reduction vertragen, dann sind sie aber für ersteres nicht brauchbar, weil sie weder Form noch Körper zum Ausdrucke bringen; oder sie werden dem Masstabe des Originales entsprechend dicht gezeichnet, dann vertragen sie keine bedeutende Verjüngung, weil sonst die Schraffen nach der Reduction in einander verlaufen.

Hierin liegt die Hauptursache, dass bis jetzt die directe Reproduction der Specialkarte aus der Original-Aufnahme noch nicht zur Anwendung kam, und man gezwungen ist, für erstere neuerdings eine Zeichnung anzufertigen, und zwar in einem Masstabe, welcher jenem der Specialkarte ziemlich nahe kommt

Dieses Neuzeichnen erfordert natürlich sehr bedeutende Zeit und Kosten und hat noch den, gewiss nicht geringen, Nachtheil zur Folge, dass auch die Richtigkeit und Wahrheit der Karte mehr oder weniger in Frage gestellt wird, nachdem

dieses Umzeichnen der Original-Aufnahme in den kleineren **Masstab** von Personen ausgeführt wird, welche das Terrain nicht durch eigene Anschauung kennen, daher auch nicht immer die richtige Wahl zwischen dem in die Karte aufzunehmenden, respective auszuschneidenden Details treffen, und die beim Zusammenfassen der Terrainformen ebenso ihrer Phantasie und Auffassung freien Lauf lassen können, als dies früher beim Kupferstecher sehr häufig der Fall war.

Zu allen diesen, blos durch die Schraffirung hervorgerufenen Nachtheilen gesellt sich noch der Umstand, dass die Karten für sehr viele Zwecke ungeeignet werden, da z. B. für hypsometrische, geologische, ethnographische, montanistische, Bodencultur-Karten etc. die Schraffen der speciellen Darstellung nur hinderlich sind.

Nachdem, wie aus dem Vorgeführten hervorgeht, die Schraffen den wissenschaftlichen Anforderungen an eine präcise Darstellung des Terrains durchaus nicht entsprechen; nachdem sie die Anwendung der photo-mechanischen Reproductionsmittel sehr erschweren und die grossen Vortheile der letzteren für die Kartographie nur in geringem Umfange ausnützen lassen; nachdem sie ausserdem ein sehr schwierig auszuführendes, zeitraubendes und kostspieliges Darstellungsmittel sind; für sich fast die ganze Papierfläche in Anspruch nehmen und hiedurch die Darstellung des übrigen topographischen Details sehr erschweren und die Lesbarkeit der Karte in hohem Masse beeinträchtigen, so folgt daraus mit logischer Consequenz, dass man von der Schraffirmethode bei der Karten-Erzeugung nunmehr Umgang nehmen müsse.

Es fragt sich nur, ob dies möglich sei, und ob es ein anderes Terrairdarstellungsmittel gibt, das als gewünschter und geeigneter Ersatz gelten könne.

Es ist schon früher angeführt worden, dass zum Zwecke der Terrairdarstellung auch Linien gleicher Höhe Anwendung finden können.

Die Feststellung dieser Linien ist jedoch viel zeitraubender und schwieriger, denn während man bei der Aufnahme eines Terrains schon nach einer geringen Anzahl gemessener Höhenpunkte die Lage der Falllinien à la vue in die Karte einzuzeichnen im Stande ist, weil sich diese Linien im Terrain

leicht erkennen lassen, kann man Horizontallinien nur auf Basis einer bedeutend grösseren Anzahl von Punkten bestimmen, welche ihrer Höhe nach durch Instrumente festgestellt sein müssen. Das Resultat wird also nicht so leicht erzielt, gewinnt aber in Folge dessen bedeutend an Werth, und schon in diesem Umstande ist die Ueberlegenheit der Schichten über die Schraffen begründet.

Wenn Lehmann trotzdem für letztere sich entschied, so ist dies natürlich, nachdem man zu jener Zeit vor den grossen Schwierigkeiten und Kosten einer Schichtenaufnahme, die sich auf ganze Staaten ausdehnen sollte, zurückschrecken musste.

Diese Schwierigkeiten bestehen aber nicht mehr, und Dank der grossen Fortschritte in der Geodäsie sehen wir nun in fast allen Staaten Europas die Aufnahme des Terrains mit Hilfe von Horizontallinien durchführen, und in der nunmehr geschaffenen Möglichkeit, die Isohypsen-Darstellung der Terrains auch auf Karten zu übertragen, liegt das zweite Hauptmoment, durch welches ein Umschwung in der neueren Kartographie begründet wird.

Wenn man nun an dieses Terrairdarstellungsmittel die Sonde anlegt und es bezüglich seines Werthes und seiner Verwendbarkeit für die Kartographie prüft, so gelangt man zu weit günstigeren Resultaten als bei der Schraffe.

Es sind wohl die Schichtenlinien in der Karte auch nur die Horizontal-Projection der Schnittcurven von Horizontalebene mit dem Terrain. Nachdem aber diese Ebenen in bestimmten, sich gleich bleibenden Abständen angenommen werden, so genügt im strengsten Falle nur eine einzige Cote, um den Höhenwerth aller Schichten festzustellen. Wird überdies die Entfernung der Horizontalebene, d. h. die Schichtenhöhe, dem Massstab der Karte und dem Charakter des Terrains entsprechend gewählt, werden einzelne Schichten z. B. die 50-, 100- oder 500metrigen, durch stärkere Linien hervorgehoben, so gelangt das geometrische Element: die Höhe, Anlage und Neigung der Böschungen, sowie die Terrainformen mit voller Bestimmtheit zum Ausdruck, das rasche Ablesen der Schichten und der relative Vergleich selbst entfernt liegender Punkte, ihrer Höhenlage nach, ist ermöglicht, und es lässt sich jede Aufgabe im Terrain mit Leichtigkeit und jeden Zweifel ausschliessend, lösen.

Ja man kann selbst die Schraffirung nur nach Schichtenlinien correct ausführen, und es wird jeder Zeichner, dem es darum zu thun ist, bestimmte Formen des Terrains, entweder im gleichen oder verjüngten Masstabe, gewissenhaft zu copiren, sich vorerst dieselben durch Schichtenlinien feststellen und nach diesen erst die Schraffen legen. Den wissenschaftlichen Anforderungen an die Terraindarstellung entsprechen daher die Schichtenlinien in vollkommen genügender Weise, sie sind aber auch vom Standpunkte der Karten-Erzeugung und der Verwerthung der photo-mechanischen Reproductionsmethoden den Schraffen weit überlegen.

Die Zeichnung der Horizontallinien erfordert nur sehr wenig Zeit und kann selbst von manuell nicht besonders geübten Zeichnern in vollkommen brauchbarer Weise durchgeführt werden; die Schichten decken weder die Schrift noch die übrige Zeichnung wodurch die Karte nicht allein an Klarheit und Deutlichkeit sehr wesentlich gewinnt, sondern auch allen denkbaren kartographischen Zwecken als Basis dienen kann; für die fortgesetzte Reduction gestaltet sich die Zeichnung sehr einfach, indem man für diesen Zweck nur nöthig hat, einzelne Schichtenlinien zu eliminiren, und hiebei auch den Vortheil gewinnt, dass der Charakter des Terrains und dessen Formen unverändert bleiben; sie ist endlich leichter zu reproduciren, weil die Zeichnung nicht so dicht ist, und kann in Folge dessen auch die photographische Verjüngung weiter getrieben werden. Bei Anwendung der Schichten als Terraindarstellungsmittel wird es daher keiner Schwierigkeit unterliegen die Specialkarte direct aus der Original-Aufnahme durch photographische Verjüngung derselben herzustellen, nachdem in diesem Falle die erforderliche Reduction auf  $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$  des linearen Masstabes anstandslos durchgeführt werden kann.

In diesem Umstande besteht die Voraussetzung, die, wie früher erwähnt, stillschweigend stattfand.

Allen diesen vielfachen, gewiss wichtigen und nicht zu bestreitenden Vortheilen gegenüber wird von den Gegnern der Schichtendarstellung stets hervorgehoben, dass durch dieselbe die Plastik des Terrains nicht zum Ausdrucke gelangt, und dass die zwischen den Schichten liegenden Formen verloren gehen.

Dieses Argument ist nur bedingungsweise als richtig anzuerkennen, u. zw. nur dann, wenn man grössere Schichtenhöhen voraussetzt. Bei dichtem Aneinanderreihen der Horizontal-Ebenen geben die Isohypsen sowohl das Relief, als die Zwischenformen in vollkommen präciser Weise.

Beim Copiren von Münzen oder Medaillen mit Hilfe der Guillochir-Maschine sind es auch nur dicht gezogene Schnittcurven von parallelen und in diesem Falle geneigten Ebenen, welche die Schattirung und das Detail des Bildes in einer Weise hervorbringen, wie man es durch Schraffirung doch gewiss nicht erzielen kann.

Bei Anwendung der Schichtenlinien ist aber ein so dichtes Aneinanderreihen derselben, dass die bei den Schraffen erwähnten Nachtheile hervorgerufen würden, nicht nothwendig, weil man die Plastik auf eine sehr einfache, rasche und billige Weise, z. B. mit Hilfe der Kreidetonirung auf Stein erreichen kann.

Und was die Detailformen anbetrifft, so kann für dieselben falls sie nicht durch interpolirte Schichten besser ausdrückbar wären, die Schraffe immerhin Anwendung finden, denn in diesen Fällen — in welchen dieselbe nur als conventionelles Zeichen auftritt — verliert sie alle früher angeführten Nachtheile.

Vielfach wird der Ansicht Ausdruck gegeben, dass durch die Vereinigung der genannten Methoden das Ideal der Terrain-darstellung zu suchen sei, indem hiedurch die Vortheile beider in befriedigender Weise zur Geltung kommen.

Dieser Ansicht kann ich durchaus nicht beipflichten.

Sollen die Schichtenlinien in der Karte ihrem Zweck entsprechen, so müssen dieselben deutlich sichtbar und leicht zu verfolgen sein, ihre Entfernung muss, wie schon erwähnt, dem Massstabe und dem Charakter des Terrains entsprechend gewählt und darf nicht zu gross werden; ausserdem ist es erforderlich, einzelne derselben, z. B. die 50, die 100 oder 500 Meter-Schichten durch stärkere Linien hervortreten zu lassen, um das rasche Ablesen derselben zu ermöglichen.

In dieser Weise können Schichten mit Schraffen vereint nicht zur Anwendung gelangen.

Man kann in diesem Falle eventuell nur 100 Meter-Schichten eintragen, während man beim Weglassen der Schraffen

noch ganz gut 20 Meter-Schichten in die Karte aufnehmen könnte; einzelne Schichten dürfen nicht stärker gezogen werden, weil dies den Eindruck der Schraffirung zu sehr beirren würde; das Verfolgen des Laufes der Schichtenlinien ist wesentlich erschwert; zwei von einander entfernte Terrainpunkte sind ihrer relativen Höhe nach nicht rasch vergleichbar. Durch eine derartige Vereinigung verlieren somit die Schichten ihre wesentlichen Vortheile und werden durch die Schraffen, deren nachtheiliger Einfluss sich natürlich auch auf die Horizontallinien ausdehnt, in ein untergeordnetes Verhältniss gebracht, was unlogisch ist, nachdem gerade den Schichtenlinien, als der vom wissenschaftlichen Standpunkte einzig richtigen Darstellungsweise die Hauptrolle zufallen soll und muss.

Den hohen Werth dieser Darstellung erkennend, werden die Isohypsen in der modernen Kartographie immer mehr und mehr angewendet, und kann man gegenwärtig eine topographische Karte, bei welcher diese Linien fehlen, nicht als auf der Höhe der Zeit stehend ansehen.

Es sei hier die Bemerkung gestattet, dass die erste Anwendung der Schichten im Jahre 1752 von Buache zur Darstellung des Meeresbodens im Canal la Manche erfolgte, und dass es der vor Kurzem dahingeschiedene, für die Wissenschaft im Allgemeinen so hoch verdiente Feldzeugmeister Ritter v. Hauslab war, welcher die Schichten im Jahre 1820 in Oesterreich einführte, und seit jener Zeit stets für die Verwerthung derselben in Karten eingetreten ist.

Parallel mit den photo-mechanischen Reproductionsmethoden haben sich neuerer Zeit auch bedeutende Fortschritte und Verbesserungen in den zur Vervielfältigung von Kartenwerken dienenden Pressen vollzogen, welche natürlicher Weise nicht ohne Einfluss auf die moderne Kartographie bleiben konnten.

So lange man bezüglich der Vervielfältigung auf die Kupferdruckpressen angewiesen war, konnten die Karten nur im Schwarzdruck erscheinen, nachdem der Druck von Kupferplatten nur äusserst langsam von Statten geht (4—6 Druck per Stunde) und bei Anwendung des Farbendrucks sich die Zeitdauer der Vervielfältigung bei nur einigermaßen nennenswerthen Auflagen in überwindlicher Weise gesteigert hätte.

Für die meisten Zwecke erfüllt aber die bloß schwarze gedruckte Karte ihre Aufgabe nur sehr unvollkommen, da es auf diese Weise nicht möglich wird, die einzelnen Elemente derselben, wie z. B. die Communicationen, die Wasserlinien, die Culturbedeckungen etc. mit der wünschenswerthen Deutlichkeit und Bestimmtheit hervorzuheben und von einander unterscheidbar darzustellen.

Bei Herstellung geologischer, ethnographischer, hypsometrischer, physikalischer Karten u. s. f. kann man den gestellten Aufgaben aber mit Hilfe des Schwarzdruckes gar nicht gerecht werden. Hier kann nur der Farbendruck entsprechend einwirken, dem sonach in der Kartographie eine sehr wichtige, in den meisten Fällen eine unentbehrliche Rolle zufällt. Nur bei farbigen Karten ist es möglich, volle Bestimmtheit beim Lesen und eine rasche Uebersicht des Dargestellten zu erzielen, das vielseitige topographische Detail deutlich zu unterscheiden und das Gleichartige auf den ersten Blick zusammenzufassen.

Der wissenschaftliche Werth der Karten wird sonach durch die Anwendung der Farben wesentlich gesteigert, in sehr vielen Fällen aber erst begründet. Bei Benützung der photo-mechanischen Reproductionsmethoden erlaubt es die Anwendung des Farbdruckes, dass die zu reproducirende Original-Zeichnung viel einfacher und ihrer Bestimmung geeigneter hergestellt werden könne.

Es braucht diese letztere in diesem Falle nur das Gerippe zu enthalten, welches die Basis für die verschiedenen Zwecke bildet, indem die weitere Vervollständigung der Karte, durch deren charakteristische Ergänzungen — welche sie eben zur geologischen, topographischen oder hypsometrischen etc. machen — erst nach der Reduction durch den Farbendruck erfolgen kann.

Noch eines Vortheiles der Farben muss hier erwähnt werden, der besonders unter gewissen Verhältnissen an Bedeutung sehr gewinnt.

Man kann nämlich in eine farbige Karte mehr topographisches Detail aufnehmen, als in eine schwarze, oder bei gleichem Inhalte den Massstab verringern, ohne der Klarheit und Deutlichkeit Eintrag zu thun.

Hiedurch resultirt eine Verminderung der Blattzahl, die z. B. bei Kriegskarten von grosser Wichtigkeit ist und daher auch angestrebt werden muss.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Vervielfältigungsmittel ist man nun auch in die Lage gesetzt, diese Vortheile für die Kartographie auszunützen, denn nachdem die Kupferdruckpresse von der lithographischen Schnellpresse 50- bis 60fach, von der Buchdruckerpresse aber sogar 150- bis 160fach bezüglich der Raschheit des Druckes überboten wird, so ist es einleuchtend, dass die Vervielfältigung farbiger Karten, trotz der gesteigerten Druckzahl für deren Vollendung, gegenwärtig noch immer bedeutend rascher und billiger erfolgen kann, als jene schwarzer Karten mit der Kupferdruckpresse.

Wenn also die Kupferdruckpresse vom künstlerischen Standpunkte stets den ersten Rang einnehmen wird, so hat anderseits die Buchdruckerpresse mit Rücksicht auf die rasche und billige Erzeugung der Karten den grössten Werth, da sie die allgemeinste Verbreitung von Kartenwerken ermöglicht.

Dieser Umstand sichert ihr auch die Zukunft, besonders nachdem die Hochätzung — wie der André'sche Atlas beweist — schon einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat, wie man dies noch vor Kurzem gar nicht geahnt hat.

Wenn man das bisher Gesagte in Kurzem zusammenfasst, so ergibt sich, dass in der Verwerthung der photo-mechanischen Reproductionsmittel zur rascheren und billigeren Erzeugung der Karten, in der Anwendung der Horizontalschichten zur Terrain-darstellung und des Farbendrucks zur schliesslichen Ausstattung der Karten die charakteristischen Merkmale der neueren Kartographie zu erblicken sind.

Leider werden die Vortheile der photographischen Reproduction gegenwärtig noch nicht in jenem Umfange ausgebeutet, als es im Interesse der Sache zu wünschen wäre. Die Ursache hievon liegt hauptsächlich in dem Umstande, dass die Originalblätter vielfach noch unter Anwendung von Farben gezeichnet werden und man sich von dem alten, liebgewordenen Terraindarstellungsmittel, von den Schraffen, nicht lossagen kann, in Folge dessen man auf die volle Ausnützung der Reproductionsmittel verzichten muss.

Der Vollständigkeit wegen ist noch zu erwähnen, in welcher Weise bei Verwendung der photo-mechanischen Reproductionsmethode die Herstellung der Generalkarte und die weitere Verarbeitung dieser zu Karten noch kleineren Massstabes zu erfolgen hat.

Dass es für die Deutlichkeit der Karte nur von grossem Nachtheile wäre, wollte man die photographische Verkleinerung der ursprünglichen Originalzeichnung bis zum Massstabe der Generalkarte ohne jede weitere Aenderung fortsetzen, ist wohl natürlich, denn man darf einer Karte nicht mehr aufbürden, als der Massstab derselben verträgt.

Nothwendiger Weise muss daher ein theilweises Ausscheiden des topographischen Details aus der Specialkarte erfolgen, ehe diese zur Generalkarte umgewandelt werden kann, nur muss wieder angestrebt werden, dass diese Arbeit zu einem Minimum werde, und dass bei der vorzunehmenden Transformation die Wahrheit der Karte nicht im Geringsten leide.

Die hier gestellte Aufgabe wird durch den früher erwähnten Umstand wesentlich erleichtert, dass die blaue Farbe in der Photographie indifferent bleibt, d. h. dass sie gerade so wirkt wie die weisse.

Man braucht daher blos von den Specialkartenblättern einen Abdruck in lichtblauer Farbe anfertigen zu lassen, und auf diesem jene Linien, dann die Schrift und sonstiges Detail, welches in der Generalkarte Aufnahme finden soll, nach dem auf die früher angegebene Weise hergestellten Zeichenschlüssel, in schwarzer Tusche zu überzeichnen. Wird diese Zeichnung der photographischen Reduction unterzogen, so verschwinden hiebei die blauen Linien als chemisch unwirksam und die schwarzen geben wieder das Gerippe der Generalkarte, das nun gleichfalls durch Farbendruck ergänzt wird.

Es genügt somit auch in diesem Falle wieder ein Einmaliges Zeichnen, um die fertige Druckplatte zu erhalten. In der vollkommen gleichen Weise kann die weitere Verarbeitung zu Karten immer kleiner werdender Massstäbe erfolgen, und tritt dann bezüglich der Terraindarstellung des Terrains die Hauslab'sche Manier in ihr Recht.

Zur Illustration dieser Auseinandersetzungen sei es mir erlaubt, auf die von mir ausgeführten und im Handel erschienenen

Kartenwerke hinzuweisen, nachdem bei diesen die zum Ausdrücke gelangten Principien strenge eingehalten sind.

Bei allen diesen Kartenwerken ist die directe photolithographische Reduction zur Anwendung gelangt und betragen die Verjüngungsverhältnisse:

Bei der Karte des Salzkammergutes und des Schneeberges .....	1:1'66
bei der Umgebungskarte von Wien.....	1:2
bei der Specialkarte von S. W.-Oesterreich.....	1:2'66
und beim Brucker Lager-Terrain.....	1:3'3*)

Die Karte des Salzkammergutes 1:125.000 ist nach demselben Originale angefertigt, das auch für die Specialkarte 1:200.000 diente und auf Basis von Blaudrucken nach der neuen Specialkarte der österr. Monarchie 1:75.000 gezeichnet wurde.

Hiebei haben Auslassungen nur bezüglich der Schrift stattgefunden; Beschränkungen mussten da natürlicher Weise stattfinden, nachdem beim Masstabe von 1:200.000 ein Wort von nur 1 mm. Höhe und 5 mm. Länge einen Flächenraum von nicht weniger als 200.000  $\square$  m. deckt. Im Uebrigen ist der Inhalt derselben jenem der Specialkarte 1:75.000 nahezu identisch, trotzdem die Fläche der Karte 1:200.000 fast 7 mal kleiner ist.

Dieser Vortheil ist nur der directen Reduction, der Anwendung der Schichtenlinien zur Terraindarstellung und der Farben zur Ausstattung der Karte zuzuschreiben.

In gleicher Weise diente ein und dieselbe Zeichnung für die Herstellung des Kriegsspielplanes 1:7500, und der Karte des Brucker Lager-Terrains 1:25.000. Durch den eingeschlagenen Weg ist die Uebereinstimmung der Kartenwerke sowohl untereinander als mit dem Originale, aus welchem sie entstanden sind, eine absolut vollkommene; durch die Farbengebung ist die möglichste Uebersichtlichkeit und Bestimmtheit in die Karten gebracht, — wodurch sie auch für Laien verständlich werden; in Folge der präcisen Darstellung des Terrains mit Hilfe von Horizontal-Linien, von denen einzelne stärker gezogen er-

\*) Diese Verjüngungsverhältnisse ergaben sich aus dem Verhältnisse des Masstabes, in welchem die Originalzeichnung angefertigt werden, zu jenem, in welchem die Karte erschienen ist.

scheinen, kann jede Aufgabe gelöst werden, die man dem Massstabe der Karte nach stellen kann, und ist schliesslich auch die Plastik des Terrains durch eine Kreidetonirung erzielt, ohne dass durch dieselbe der Lesbarkeit der Karte Eintrag geschehen würde.

In Parenthesis sei mir erlaubt hier zu erwähnen, dass Frankreich, wie aus einigen auf dem Venetianer geogr. Congresse ausgestellt gewesenen Blättern zu ersehen war, bei ihrer neuen Generalkarte sowohl den Massstab 1 : 200.000, als die Terrain-darstellung mit Schichten und Schummerung und die Farbengebung in der gleichen Weise acceptirt haben.

Aus diesen kurzen Angaben ist ersichtlich, dass bei der Erzeugung der erwähnten von mir herausgegebenen Kartenwerke kein förderndes Moment der modernen Hilfsmittel ausser Acht gelassen wurde, um einerseits die Handarbeit auf das absolut unvermeidliche Minimum zu reduciren, anderseits den Karten einen möglichst hohen Grad von Vollständigkeit zu geben.

---

## Geographischer Monatsbericht.

Erstattet vom Generalsecretär Dr. O. Lenz, für den Monat Mai.

**Afrika.** Professor Schweinfurth, der bekanntlich in Kairo lebt, hat eine naturwissenschaftliche Reise nach Mirsa-Tobruk in die Cyrenaica angetreten. — Von den verschiedenen italienischen Expeditionen in Abessynien und an den Küsten des Rothen Meeres sind Nachrichten eingetroffen, wonach die grössere officiële italienische Mission sich nach Debra-Tabor gewandt, wo gegenwärtig der König Johannes von Abessynien sich aufhält; der Reisende Antonelli dagegen ist von Assab aufgebrochen und reist durch das Land A u s s a, das bisher den Europäern verschlossen war, nach Schoa.

Aus dem Osten und Süden des Continentes liegen wichtigere Nachrichten nicht vor, dagegen tritt Westafrika immer mehr in den Vordergrund, und bisher kaum dem Namen nach bekannte Gegenden werden von den verschiedensten europäischen Seemächten umworben, so dass eine Regelung der Theilung Afrikas auf diplomatischem Wege wohl unausbleiblich ist.

Zunächst ist die erfreuliche Mittheilung zu machen, dass Dr. Pogge, welcher Lieutenant Wissmann bis Nyangwe begleitet hatte, nach Mukenge